

Perry Rhodan

NEO



Oliver Fröhlich

Planet der Seelenfälscher



Band 40

Planet der Seelenfälscher

von Oliver Fröhlich

Februar 2037: Um die Erde vor der drohenden Vernichtung zu bewahren, geht Perry Rhodan auf eine gefährliche Mission. Er muss unter strengster Geheimhaltung nach Arkon vorstoßen, der Hauptwelt des Imperiums. Doch die Behörden kennen bereits seine Individualsignatur, den »mentale Fingerabdruck« – sie würden ihn sofort erkennen und festnehmen.

Also steuert er mit seinen Begleitern einen Klinikplaneten an. Dort arbeiten die Aras, die galaktischen Mediziner. In der Klinik Himmelstor sind sie an gefährlichen Experimenten mit Individualsignaturen beteiligt: Sie manipulieren sie in einer äußerst riskanten Prozedur.

Perry Rhodan bleibt nichts anderes übrig, als sich auf das Experiment einzulassen. Dabei gerät der Terraner in die Intrigen der Mediziner – ihm droht der Tod auf der sogenannten Seelenbank ...

1.

Der Russe auf dem Hügel

Die Welt bestand aus Feuer.

Flammen tobten um ihn, griffen nach ihm, leckten über das Trikot, wollten ihn verzehren.

Perry Rhodan rannte durch Gänge aus Glut und Chaos. Die Hitze versengte ihm die Haare, floss die Atemröhre hinab und brannte in den Lungen. Die normale Kleidung bot keinen Schutz, aber wer ließe sich schon im Kampfanzug in einer Klinik aufnehmen?

Da, eine Abzweigung!

Links oder rechts? Welcher Weg führte nach draußen, welcher tiefer in das Inferno? Längst hatte die Orientierung verloren. Er entschied sich für eine Richtung und konnte sich bereits Sekunden später nicht mehr daran erinnern.

»Chabalh!«

Keine Antwort. Das Prasseln der Flammen übertönte seine Stimme, vereinte sich mit dem Heulen der Alarmsirene zu einer ohrenbetäubenden Sinfonie. Der beißende Gestank des Qualms stach ihm in die Nase. Sein Magen verengte sich, drohte Säure und Essensreste nach oben zu spülen. Rhodan hustete.

Weiter! Nicht aufgeben.

Aber er konnte nicht mehr. Er sank auf die Knie und übergab sich. Sein Kopf hämmerte, die Muskeln in den Oberschenkeln verkrampften.

Hoch mit dir! Los!

Rhodan stemmte sich in die Höhe, ächzte, rannte weiter. Mehr ein ziel- und hilfloses Taumeln.

Das Hirn bombardierte ihn mit Bildfetzen. Thora nach dem Biss des Bleichsaugers. Oder war es ein Stich? Er wusste es nicht. Der Flug zum Mond. Reginald Bull an seiner Seite. Und Eric Manoli. Und ... und ... Wie hieß der andere? Egal. Dann Belinkhar, die Matri... Mitra... Belinkhar eben. Der alte Arkonide. Er war krank, als sie sich zum ersten Mal sahen. Krank und ...

Steh hier nicht rum! Du musst weiter!

Aber es ging nicht mehr. Seine Glieder verweigerten den Dienst.

Niemals hätte er gedacht, dass sein Begleiter zu so etwas fähig war. Niemals!

Dort vorne! Die Wand. Klaffte da nicht ein Loch?

Er verfiel in einen leichten Trab, ignorierte die Muskelkrämpfe, die Übelkeit, den Wunsch, dass es nur endlich vorbei sein möge. Hinter ihm knallte es. Der Druck der Explosion packte ihn und schleuderte ihn nach vorn. Der Aufprall drückte ihm das letzte bisschen Luft aus der geschundenen Lunge. Sein Schädel schlug auf den Boden. Für einen Moment wurde ihm schwarz vor Augen. Ein Schwall Magensäure schoss ihm in den Mund. Als sich sein Blick klärte, sah er, dass er sich nicht getäuscht hatte.

In der Wand, vielleicht fünf Meter vor ihm, klaffte ein großes Loch. Vermutlich von einer der Explosionen gerissen. Um die Ränder leckten Flammen, aber dahinter – sah er da nicht ein winziges Stück Himmel? Wegen des Blickwinkels bot sich ihm nur ein schmaler Ausschnitt, doch als weiter entfernt ein Gleiter durchs Bild zischte, war er sicher. Eine Außenwand! Er hatte es geschafft.

Rhodan rappelte sich hoch, taumelte zu dem Loch und blickte hinaus. Zum Park, zum Hügel, zum Teich, in dem er seine schwelende Kleidung ablöschen konnte. So verlockend und trotzdem

unerreichbar. Das Hochgefühl verpuffte. Zwischen ihm und dem Park wütete eine Feuersbrunst.

~~Er torkelte darauf zu, doch die Hitze schlug ihn zurück. Aussichtslos. Da kam er nicht durch.~~

Kraftlos drehte er sich um. Brennende Deckentrümmer hingen in den Gang und blockierten ihn. Geschmolzener Kunststoff tropfte zu Boden. Die Sirene verstummte in einem letzten jämmerlichen Aufheulen.

Rhodan wollte den Schweiß vom Gesicht wischen. Vergeblich. Er blinzelte.

Über das Prasseln des Feuers hinweg hörte er ein Schreien, wie er zuvor keines vernommen hatte.

Rhodan starrte auf die Flammen, hinter denen sich der kleine Hügel des Parks erhob. Und dort oben, jenseits des Schreckens, stand er: Iwan Goratschin.

Die Arme hielt er seitlich vom Körper weggestreckt. Das Gesicht zu einer Maske des Irrsinnigen verzerrt. Er stieß die Schreie aus. Aber es war kein Schreien, wie Rhodan nun feststellte.

Der Russe lachte! Laut und hemmungslos.

Und dann ...

Nein! Das kann nicht sein.

Ein letztes Mal nahm er all seine Kraft zusammen, sog die immer heißer werdende Luft in sich auf.
»Goratschin! Was haben Sie getan?«

Er setzte einen Schritt nach vorne. Weiter kam er nicht. Die Knie gaben unter ihm nach. Hinter ihm ertönte die nächste Explosion. Leiser diesmal, dennoch traf ihn ein Schlag in den Rücken, hart wie der Faust eines Naats.

Dann wurde es still.

Einen Tag zuvor:

»Und wieder stehen wir auf einem Hügel.« Iwan Goratschin blickte über die exotische Landschaft von Isinglass XIV, über Wälder aus Bäumen, die wie haushohe Brennnesseln aussahen und einen moschusartigen Geruch verströmten, über Sträucher mit roten Blättern und weißen Beeren, um die fingerlange Insekten surrten, und über Äcker, die an irdische Erdbeerbelder erinnerten, nur dass die darauf wachsenden Früchte in tiefem Purpur erstrahlten und Faustgröße erreichten.

Für ein paar Sekunden schloss er die Augen, genoss die Strahlen der ein bisschen zu groß wirkenden Sonne und wandte den Blick zu der zierlichen Japanerin neben ihm. »Und wieder willst du, dass ich etwas für dich anzünde.«

Ishy Matsu boxte ihm in die Seite, was er aber kaum spürte. »Du kannst es dir nicht verkneifen, oder?«

Er grinste sie an. »Unmöglich!«

Sie schien ihm die Anspielung auf den letzten gemeinsamen Tag vor ihrer monatelangen Trennung nicht übel zu nehmen, denn sie lächelte ihn an. Mit unschuldigem Blick sah sie zu ihm auf. »Außerdem sollst du diesmal etwas für Perry Rhodan anzünden, nicht für mich.«

»Natürlich. Wie konnte ich meiner süßen Ishy nur so unrecht tun?« Mit dem lockeren Tonfall wollte er die Anspannung überspielen, die sich eingestellt hatte, als sie sich mit dem Überlandschweber in die Hügel abseits des Raumhafens zurückgezogen hatten. Vor nicht allzu langer Zeit wäre er dankbar gewesen, seine Paragaben loszuwerden. Er hatte sogar den Ara Fulkar gebeten, sie ihm wegzuoperieren. Und nun beabsichtigte er stattdessen, sie zu trainieren. Er klatschte in die Hände. »Also, was soll ich tun?«

Die Japanerin brach einen Zweig von dem nächstgelegenen Strauch ab und legte ihn auf einen Felsen. »Eine kleine Aufwärmübung. Entzünde den Zweig.«

Alles in Goratschin sträubte sich dagegen. Während seines Exils hatte er versucht, Frieden mit sich und seiner Fähigkeit zu schließen. Ihm war klar geworden, dass sie einen Teil von ihm darstellte, dass sie nicht aus sich heraus gut oder böse war. Dass es von ihm abhing, was er daraus machte. Was sie

in der Theorie so vernünftig, so leicht anhörte, erwies sich nun als um ein Vielfaches schwieriger. Aber er musste! Rhodan verließ sich auf ihn. Von Iwans und Ishys Gaben konnte das Schicksal der gesamten Menschheit abhängen.

Er atmete tief durch, presste die Lippen aufeinander und starrte den Zweig an. Starrte in ihn hinein. Versuchte mit dem Geist seine Struktur zu erfühlen. Es dauerte nicht lange, da pochte es in seinem Kopf, als sei darin jemand eingesperrt.

Deine Gabe! Sie will hinaus. Lass sie.

Das Blut rauschte in seinen Ohren.

Mit einem Mal stand der Zweig in hellen Flammen. Risse brachen den Stein darunter auf, an denen ebenfalls Feuer züngelte. Die Grasfläche dahinter färbte sich auf wenigen Quadratzentimetern schwarz, Qualmwolken stiegen von ihr auf. Ein Lächeln huschte über Iwans Lippen.

Ishy Matsu löste ein gewehrförmiges Gerät vom Überlandschweber, eilte zu dem Brand und richtete den Lauf darauf aus. »Wie benutzt man dieses ...?«

Sie brachte den Satz nicht zu Ende, da schoss ein Funkenregen aus der schnabelartigen Mündung und legte sich auf das Feuer. Es knisterte, knackte, zischte, leuchtete – und erlosch mitsamt den Flammen.

»Oh!« Ishy betrachtete das Gerät mit erstaunter Miene, die Iwan grinsen ließ. »Kein Wunder, dass der Ara vom Schweberverleih dachte, wir veralbern ihn, als wir fragten, wie der Feuerlöschapparat funktioniert. Das war wirklich selbst erklärend.«

Goratschins Lächeln verschwand und machte Ernüchterung Platz, als er auf die Brandstelle schaute.

»Nicht schlecht fürs erste Mal nach so langer Pause«, sagte die Japanerin. »An der Dosierung musst du etwas arbeiten. Aber ansonsten: nicht schlecht.«

»Nicht schlecht? Siehst du nicht, was passiert ist? Ich wollte den Zweig leicht ankoken. Stattdessen habe ich gleich den ganzen Stein in Brand gesetzt. Wer sagt mir, dass es beim nächsten Mal nicht ein Wald oder der gesamte Raumhafen sein wird?«

In Ishy Matsus Blick lag milder Tadel. »Du übertreibst. Dir fehlt nur das Training. Aber dazu sind wir ja hier.«

Also übten sie. Stundenlang. Hart und ausdauernd.

Schnell stand Goratschin der Schweiß auf der Stirn. Die Hände zitterten, der Schädel hämmerte, aber Ishy war eine gnadenlose Antreiberin. »Du kannst das! Los, einmal noch.«

Er entzündete Zweige, Äste, einzelne Blätter, Grashalme, Steinbrocken. Die Japanerin behielt recht: Mit jedem Versuch gelang es ihm besser. Die Unsicherheit verflog. Bald setzte er seine Kräfte mit genau dem Aufwand ein, den es brauchte, um das Testobjekt in Brand zu setzen.

»Du bist gut! Richtig gut«, jubelte Ishy.

»Ach, hör auf. Das sind nur kleine Gegenstände. Das ist keine Kunst. Lass uns etwas Größeres ausprobieren.«

»Meinst du? Willst du dich nicht erst ausruhen?«

Sie hatte recht. Am liebsten hätte er ein paar Stunden geschlafen. »Nur kurz.«

Er lehnte sich gegen einen Baum, atmete tief durch und blickte den Hügel hinab auf das Pendel eines irdischen Erdbeerbeldes.

Surlasirin nannte man diese Pflanzen. Während des Landeanflugs mit der IMH-TEKER hatte Talamon, der Kommandant des Passagiererraumers, viel über den Medoplaneten erzählt, unter anderem dass sich unzählige dieser Felder über den Planeten erstreckten. Die Aras stellten aus den Früchten ein Medikament her, das sie benutzten zur ... zur ... Wozu auch immer.

Am Fuß des Hügel lag der Raumhafen mit seinen vielen Lichtern, den futuristisch wirkenden Gebäuden und den Raumschiffen und Gleitern: ein riesiger, hoch technisierter Bienenstock.

Futuristisch wirkend? Innerlich lachte er auf. Wie anders sollte es wirken, schließlich *befand* sich ~~mitten in der Zukunft!~~ Er hatte in Afghanistan eine Verletzung davongetragen. 2007, vor nicht einmal einem Jahr – in seiner persönlichen Zeit.

Im einen Moment steckst du in einem Einsatz, verspürst mörderische Schmerzen und weißt, es hat dich erwischt, und in der folgenden Sekunde öffnest du die Augen und musst erfahren, dass fast dreißig Jahre vergangen sind. Und ehe du dich's versiehst, findest du dich im nächsten Krieg wieder. Diesmal gegen einen Feind, der nicht einmal von der Erde stammt und den Menschen technologisch erdrückend überlegen ist.

Goratschin war froh, dass dieser Teil seines Lebens hinter ihm lag. Auch sein monatelanges freiwilliges Exil hatte nicht gereicht, sich völlig an die Zukunft zu gewöhnen. Manchmal fühlte er sich wie ein Neandertaler, den es in die Neuzeit verschlagen hatte. Und nun stand er sogar auf einem fremden Planeten, mein Gott! Er konnte es immer noch nicht glauben.

Er sah zu Ishy und lächelte sie an. »Gleich geht es weiter.«

Sie lächelte zurück. Ein fremder Planet? Na und! Egal, ob Hunderte, Tausende oder, wie in ihrem Fall, über dreißig Milliarden Kilometer zwischen ihnen und der Heimat lagen – dieses Lächeln war ihm Heimat genug.

Dabei war es alles andere als selbstverständlich, dass sie in so trauter Eintracht nebeneinanderstanden. Denn auf einem Hügel bei Terrania hatte Ishy Matsu ihn und seine Fähigkeiten für ihre Zwecke missbraucht. Sie hatte ihn davon überzeugt, mit reiner Gedankenkraft ein Fantanraumschiff zur Explosion zu bringen. Ein Fanal zu setzen im Kampf gegen die außerirdischen Eindringlinge, so, wie Ishys Widerstandsgruppe es wünschte. Es hatte nicht geklappt. Glücklicherweise. Dennoch war er beinahe an der Schuld zerbrochen, dass er es fast zugelassen hätte, sich als Mordwaffe instrumentalisieren zu lassen. Er war ein Soldat, natürlich. Aber er war kein gewissenloser Mörder! Er hasste seine Kraft, diese Psi-Fähigkeit, die nur dazu taugte, zu vernichten. In seinem Schmerz, seinem Zorn und seiner Enttäuschung hatte er sich damals von der Japanerin getrennt.

Goratschin schob die Erinnerung zur Seite. Sie waren wieder zusammen, nur das zählte.

Ein letzter tiefer Atemzug. Er fühlte sich zwar noch immer ausgelaugt vom Training, aber er wollte weitermachen, *musste* weitermachen.

»Auf zur nächsten Runde«, entschied er. »Ich laufe über vor Energie.«

Einen Augenblick schämte er sich für diese kleine Lüge, aber Ishy würde sie verstehen.

Sie lächelte ihn an. »Wenn das so ist, überspringen wir die folgende Lektion und widmen uns der eigentlichen Aufgabe. Einverstanden?«

Er nickte.

Plötzlich sah er sich und Ishy wieder mit Rhodan in einem abgelegenen Zimmer in Homer (Adams' Bürotrakt im Stardust Tower) sitzen. Er erinnerte sich an den hypnotischen Blick und die ruhige Stimme, als Rhodan ihnen mitteilte, in welcher Gefahr die Erde schwebte.

»Was ich Ihnen nun sage, unterliegt strengster Geheimhaltung. Nur wenige Personen kennen den genauen Zweck des geplanten zweiten Vorstoßes nach Arkon.« Er hatte von dem Archiv berichtet, das der arkonidische Wissenschaftler Epetran da Ragnaari vor sechstausend Jahren angelegt hatte und das seit dieser Zeit verschollen gewesen war. Crest da Zoltral hatte es gefunden und daraus die Position der Erde erfahren. Was, wenn der Regent oder Sergh da Teffron auf das Archiv stießen? Mit jedem Wort hatten sich die Härchen auf Iwans Unterarmen mehr aufgestellt. »Einem Angriff des Imperiums haben wir nichts entgegenzusetzen«, hatte Rhodan geschlossen.

Mit deutlicheren Worten: Sie befanden sich wieder im Krieg. Oder besser gesagt: kurz vor einer drohenden Vernichtungsschlag. Gab es in Iwans Leben denn nichts anderes mehr?

»Wir müssen das Archiv an uns bringen. Oder – falls sich das als unmöglich erweist –

vernichten. Da kommen Sie ins Spiel!«

~~Fünf Worte, die von Goratschin etwas verlangten, was er nie zuvor getan hatte. Von dem er nicht den Hauch einer Ahnung hatte, ob es gelingen konnte.~~

»Schau mich an!«, forderte ihn Ischy auf.

Sie streckte die Hände vor den Körper. Einen Augenblick lang flimmerte die Luft über den Handflächen, und ein Bild schälte sich daraus. Ein Baum mit knorrigen, spiralförmigen Ästen. Die Japanerin hatte es mit den Kräften einer Televisionärsin entstehen lassen.

Goratschin wusste, dass er die Pflanze vorhin hinter sich gesehen hatte, konnte sich aber nicht mehr daran erinnern, wo.

»Nicht umdrehen!«, sagte Ischy. »Schau nur auf das Abbild. Stell dir vor, das ist das Epetran-
Archiv, die Gefahr für die Erde. Du bist unsere letzte Hoffnung. Also zerstöre es! Rette die
Menschheit vor dem Untergang.«

»Toll! Nur keinen Druck aufbauen.«

Sie grinste. »Entschuldige. Und jetzt spreng den Baum. Los!«

Du kannst das! Er starrte auf die Vision. Versuchte mit geistigen Fingern danach zu greifen, die
Struktur zu ertasten, bis auf die atomare Ebene vorzudringen, um ...

Er fasste ins Leere!

Natürlich. Auf Ishys Hand stand kein Baum. Das Ding war nur eine Vision. Bildgeworden
Gedanken. Nichts Fassbares. Nichts, dessen Atome er ...

Versuch es noch mal!

Wieder griff er geistig durch das Bild. Und noch einmal. Obwohl er nichts tat, obwohl seine Kräfte
nicht zum Ausbruch kamen, trat ihm Schweiß auf die Stirn. Zugleich fröstelte er. Seine Hände
zitterten.

Da! Stiegen da nicht kleine Rauchwolken von den Blättern auf?

Er ächzte.

Er musste es schaffen!

Aber nicht gleich beim ersten Versuch. Gönn dir eine Pause!

Nein! Er war so nah dran. Er konnte jetzt nicht aufgeben.

Vielleicht, wenn er nicht versuchte, selbst auf das Objekt zuzugreifen? Wenn er Ischy dazu benutzte
und die Energie durch sie fließen ließ?

Goratschin änderte den Fokus, akzeptierte den Baum als nicht real. Er stellte sich seine Kraft wie
das Wasser aus einem Hahn vor und ließ sie in das Baumbild tröpfeln. Vorsichtig, langsam, nicht zu
viel! Weiter, von dort zu Ischy. Ein Tropfen nach dem anderen. Schön vorsich...

Mit einem lauten *Wusch* fing die Baumkrone Feuer.

Er hatte es geschafft! Er hatte etwas außerhalb seines Blickfelds gezündet.

Da sah er, dass aus Ishys Haaren Rauch aufstieg.

O nein!

In seiner Panik riss er den Blick vom Baum weg, zerrte den Kraftstrom mit. Er wollte ihn
abbrechen, die Energie stoppen. Es ging nicht! Aus dem Tröpfeln war längst ein Fluss geworden. Die
Kraft wollte aus ihm ausbrechen, *musste* ausbrechen, oder sie würde Iwan verzehren.

Weg! Weg mit ihr. Irgendwohin, wo sie keinen Schaden anrichtete.

Er lenkte die Gabe nach oben. In den Himmel. Dorthin, wo es nichts gab außer ...

Ein Gleiter, der über sie hinwegflog, geriet ins Trudeln. Ein Knall ertönte, Flammen schlugen aus
dem Heck.

Nein, nein! NEIN!

Das Fluggerät verwandelte sich in ein Geschoss. Es raste auf den Raumhafen zu, dort würde
einschlagen, explodieren, zerstören, töten und ... und ...

Kurz vorher gelang es dem Piloten, die Maschine herumzureißen. Statt auf die Gebäude, jagte er auf den Wald zu – und in ihn hinein. Nesselbäume knickten um wie Streichhölzer. Holz splitterte und krachte, so laut, dass es in den Ohren schmerzte.

Von einem Augenblick auf den nächsten herrschte Ruhe. Die Stille war so vollkommen, dass sie die Ohren fast mehr quälte.

Ishy!

Goratschins Blick flog zu der Japanerin. Sie lächelte ihn gequält an. Außer einer ramponierten Frisur und einer knallroten Brandwunde über dem linken Auge war ihr offenbar nichts geschehen. Wenigstens etwas.

Goratschin sah wieder zu der Schneise der Verwüstung, die sich durch den Wald zog. Er fühlte, wie Tränen in ihm aufstiegen.

2.

»Lassen Sie uns über den Tod sprechen«

»Können Sie mich hören?«

Eine ruhige, tiefe Stimme. Samten. Sie vermittelt Wärme und Behaglichkeit. Doch ich fühle mich nicht behaglich.

Um mich herum herrscht Dunkelheit. Ich will die Augen öffnen. Es gelingt nicht. Ich versuche, mich zu bewegen, und scheitere erneut. Auf meinem Kopf liegt ein Druck, der mich um den Verstand zu bringen droht. Es fühlt sich an, als würde mein Schädel jeden Augenblick bersten. »Ich ... Was ist geschehen?«

»Das ist es, was wir herausfinden wollen, meine Liebe. Sie können mich also hören?«

»J... ja.«

»Sehr schön. Das dürfte unsere Aufgabe erleichtern.«

Ich weiß nicht, wovon er spricht, aber ein Verdacht keimt in mir auf.

»Gestatten Sie, dass ich mich vorstelle?«, fährt die Stimme fort. »Mein Name ist Karnus Sant. Die Oberen Ihrer Geshur möchten mehr über die ... nun ja, die schrecklichen Vorkommnisse wissen, die sich in Ihrer Klinik abgespielt haben. Offenbar beantwortet Ihr Bericht nicht alle Fragen.«

Mich überkommt das Gefühl, als verkrampfe jeder Muskel, auch wenn sich mein Körper nicht rührt. Ich habe es geahnt! Und dieser Name. Karnus Sant. Warum kommt er mir so bekannt vor? »Wo bin ich? Wie bin ich hierhergekommen?«

»Keine Sorge. Sie befinden sich am sichersten Ort, den Sie sich nur vorstellen können. Ich hoffe, der Helm auf Ihrem Kopf bereitet Ihnen kein Missemmpfinden, meine Liebe. Leider musste ich ihn einsetzen, um seine volle Funktionsfähigkeit zu gewährleisten.«

Ich trage einen Helm? Beinahe rutscht mir diese Frage hinaus. Im letzten Augenblick kann ich sich mir verkneifen. Ich will nicht, dass Karnus Sant meine Orientierungslosigkeit bemerkt – wenn er nicht ohnehin von ihr weiß. Stattdessen antworte ich: »Missemmpfinden ist untertrieben. Es fühlt sich an, als zerquetsche das Ding meinen Schädel.«

Da wird mir bewusst, dass der Druck das Einzige ist, was ich fühle. Ich weiß nicht einmal, ob ich liege, sitze oder stehe. Was das betrifft, könnte ich sogar kopfüber von der Decke hängen.

Sprichst du wirklich, wenn du etwas sagst?, flüstert eine Stimme in meinem Hinterkopf. Bewegen sich deine Lippen? Formen sie Laute? Oder ...

So unsinnig sich der Gedanke anhört, so beängstigend wirkt er.

Mit einem Mal weiß ich, woher ich den Namen kenne. »Karnus Sant? Der Spezialist auf dem Gebiet der Hirnforschung?«

»In der Tat, meine Liebe. In der Tat.«

Ein Ara wie ich. Dennoch verspüre ich keine Erleichterung. »Warum hat man ausgerechnet Sie beauftragt, Antworten auf die offenen Fragen zu finden?«

»Man hilft, wo man kann, nicht wahr? Außerdem ist mein Auftrag eher ... nun ja, halb offiziell. Doch jetzt wollen wir beginnen. Uns bleibt vermutlich nicht viel Zeit.«

Was soll das heißen? »Ich weiß nicht, inwiefern ich mehr zur Aufklärung beitragen könnte a

durch das, was in meinem Bericht steht.«

»~~Sie enttäuschen mich, meine Liebe. Vergessen Sie nicht den Helm, den Sie tragen. Er misst Ihre Gehirnströme, regt sie an. Es wird Ihnen nicht gelingen, mich zu belügen oder auch nur Details zu verschweigen. Wenn Sie wollen, können wir es gerne versuchen. Wie heißen Sie?~~«

Ich gehe das Personal der Klinik Himmelstor durch und entscheide mich, ihm den Namen einer der Gärtnerinnen zu nennen. »Arga Tasla«, spreche ich stattdessen die Wahrheit aus.

»Sehen Sie? Sie brauchen sich keine Mühe zu geben, Einzelheiten vor mir geheim zu halten. Beginnen wir?«

»Wer ... wer garantiert mir, dass Sie im Auftrag meiner Geshur handeln? Ich weiß nicht, ob Sie tatsächlich Karnus Sant sind.« Ich zögere. »Genau genommen weiß ich nicht einmal, ob Sie überhaupt ein Ara sind. Schließlich kann ich Sie nicht sehen.«

»Es gibt keine Garantien. Sie müssen sich auf mein Wort verlassen.« Seine Stimme verliert jegliche Wärme. »Nicht, dass es einen Unterschied ausmachen würde.«

Er hat recht. Ich werde ohnehin die Wahrheit sagen. Egal ob meiner Geshur oder einem Agenten des Großen Imperiums gegenüber.

»Was wollen Sie wissen?«, frage ich.

»Nur für das Protokoll: Ihr Name ist Arga Tasla, und Sie sind als Enderin in der Klinik Himmelstor beschäftigt. Ist das richtig?«

Wie ich heiße, habe ich doch gesagt!, will ich ihn anschreien. Aber ich antworte nur: »Das ist richtig.«

»Gut.« Die Wärme kehrt in seine Stimme zurück. »Dann lassen Sie uns über den Tod sprechen, meine Liebe. Am besten beginnen Sie mit Claqrekz. Wie haben Sie ihn getötet?«

»Läuft alles nach Plan?«

Die leicht nasale Stimme des Klinikleiters ließ Arga Taslas Finger, die eben noch über die virtuelle Tastatur der Konsole gehuscht waren, verharren. Die Enderin löste den Blick von der Anzeige und wandte sich dem Sprecher zu. »Natürlich, Gegul. Ein Abschied wie jeder andere. Reine Routine.«

Aber sie wusste, dass das nur bedingt der Wahrheit entsprach, was allein Geguls überflüssige Anwesenheit in der Enge des Kontrollraums bewies. Hoffentlich verschwand er, bevor die Abschiedszeremonie in die Finalphase trat. Nichts konnte sie weniger gebrauchen als einen Klinikleiter, der durch seine bloße Gegenwart die beiden Techniker nervös machte und zu Fehlern verleitete. Nicht ausgerechnet bei *diesem* Scheidenden.

»Ich werde Ihnen eine Weile Gesellschaft leisten. Lassen Sie sich nicht stören.«

Arga zuckte zusammen. Na großartig. Als wäre es nicht schwer genug, ihr Tun vor Hanral Burlan zu verbergen, dem Techniker, der nicht ihrer Geshur angehörte. Nun schaute ihr auch der Klinikleiter auf die Finger.

Gegul legte Wert darauf, dass Arga stets bewusst war, an welcher Stelle der Befehlskette er in der Klinik Himmelstor stand, denn anstatt des auf Isinglass XIV üblichen silbergrauen Medizinerkittels trug er seinen nachtblauen Ehrenmantel. An ihm prangten all die Auszeichnungen, Würdennadeln, Leistungswappen und Orden, die man ihm für seine Verdienste verliehen hatte – und da er auf ein so langes Leben zurückblickte, waren das beinahe mehr, als an dem Mantel Platz fanden.

»Stellt das ein Problem für Sie dar, Enderin Tasla?« Gegul lächelte sie an, doch seine roten Augen blieben kalt und hart wie Edelsteine. Die blassen Wangen und die Stirn wiesen im Gegensatz zu den glatten Glatze tiefe Furchen auf. Zeichnungen des Alters und der Erfahrung. Gerne hätte Arga welche ihrer eigenen Fingernägel hinzugefügt.

Sie sah zu Hanral Burlan und Sastian Tash. Die Techniker saßen wie eingepfercht zwischen ihren Kontrollpulten und der Rückwand, betrachteten mit angestrengtem Blick die Messwerte in den

holografischen Anzeigen und versuchten vorzugeben, nicht dem Gespräch zwischen der Enderin und dem Klinikleiter zuzuhören. Ohne großen Erfolg.

»Natürlich nicht«, antwortete Arga. Sie war erstaunt, wie emotionslos ihre Stimme klang.

»Gut. Bringen Sie mich auf den neusten Stand der Dinge. Wer ist unser heutiger Patient?«

Als ob du das nicht genau wüsstest! »Ich bevorzuge die Bezeichnung *Scheidender*. Das vermittelt nicht den unzutreffenden Eindruck, dass es eine Chance auf Heilung gäbe. Wer sich in meine Obhut begibt, will sterben. Nicht etwa genesen.«

Die wulstige Haut über Geguls Auge zuckte. In seiner Miene erkannte Arga all das, was ihm durch den Kopf ging. *Ich brauche keine Belehrung über die Aufgabe der Klinik Himmelstor. Schließlich leide ich sie, falls Sie das vergessen haben. Oder wollen Sie sich mit mir anlegen? Wie damals bei Targo?*

Trotzdem sprach Gegul es nicht aus. Offenbar war er sich der Bedeutung des bevorstehenden Abschieds bewusst, sodass er die Atmosphäre nicht unnötig anheizen wollte.

»Natürlich. Entschuldigen Sie«, sagte er ohne die Spur von Bedauern in der Stimme. »Also, wer ist unser *Scheidender*?« Das letzte Wort betonte er besonders.

Arga ignorierte die Provokation und deutete auf das wandfüllende Hologramm hinter der Kontrollkonsole. Es zeigte die Abschiedshalle, bei der es sich trotz ihrer Bezeichnung um einen kleinen Raum handelte, gerade groß genug, um einer Medoliege mit Gel-Matratze, einer Infusionseinrichtung und einem schmalen Gang um das Ensemble Platz zu bieten. Holoprojektionslinsen, die Decke und Wände übersäten, gaukelten dem Scheidenden ein anderes Bild vor, das die Positronik jedoch nicht auf das Holo im Kontrollraum übertrug. Für eine ungehinderte Beobachtung wäre das hinderlich gewesen.

Auf – oder zutreffender: in – der Matratze lag ein Wesen, wie man es im Großen Imperium nur selten sah und auf Isinglass XIV vorher nie gesehen hatte. Vom Körperbau erinnerte es an einen Arkoniden oder Arkoniden. Die Patienten und Scheidenden, die von diesem Erscheinungsbild erheblich abwichen, kamen meist auf anderen Medowelten unter, deren Atmosphäre, Schwerkraft oder sonstige Umweltbedingungen ihren Anforderungen besser entsprachen. Arga Tasla war froh, nicht auf einer reinen Wasserwelt wie Isinglass III oder einem Gravitationsmonster wie Isinglass XII zu praktizieren. Andererseits bliebe ihr auf diese Art wenigstens Klinikleiter Gegul erspart.

»Bekomme ich heute noch eine Antwort?«, rief sich dieser ins Gedächtnis.

»Sein Name ist Claqrekz«, sagte Arga, ohne den Blick von dem Scheidenden zu nehmen. »Claqrekz gehört einer Kultur an, die sich selbst Khorrastyr nennt. Sie ähneln uns, aber ihr Körper verändert sich ohne Unterlass. Organe lösen sich auf und formen sich an anderer Stelle im Leib neu, Knochen schmelzen oder werden dicker, Sehnen trennen sich von ihren Anwachsungsstellen und suchen sich neue. In gewissen Grenzen zeigt sich diese dauernde Metamorphose auch äußerlich. Heute wächst ein dritter Arm aus einer Achselhöhle, morgen bildet sich der alte zurück, übermorgen rutscht der neue an den Platz seines Vorgängers. Selbst das Gesicht ist in ständiger Bewegung, was auf die wenigen Kulturen, mit denen sie Kontakt pflegen, oft verstörend wirkt.«

»Kennen unsere Datenbanken dieses Phänomen?«

»Eine genetisch bedingte Extremform der Zellerneuerung. Grundsätzlich unterscheiden sich die Khorrastyr in dieser Hinsicht kaum von anderen Organismen. Der Zyklus des Lebens. Zellen sterben ab, neue wachsen nach. Nur dass das bei den Khorrastyr eben nicht an der gleichen Stelle geschieht und wesentlich schneller abläuft. Diese Erkenntnisse beruhen jedoch nur auf der Untersuchung weniger Exemplare der Spezies.«

»Warum?«, fragte Gegul, obwohl sich Arga Tasla sicher war, dass er die Antwort kannte. Er wollte nicht etwa den aktuellen Stand der Dinge erfahren. O nein, er wollte sehen, ob sie ihre Hausaufgabe gemacht hatte.

»Weil die Khorrastyr eine genauso sture wie bedeutungslose Kultur sind. Sie leben auf einer

Planeten in den Randbezirken des Großen Imperiums. Ohne eigene Raumfahrt spielen sie weder wirtschaftlich noch militärisch eine Rolle. Nur gelegentlich landet ein Schiff der Mehendor dort und versucht, mit der Bevölkerung Handel zu treiben. Meist erfolglos. Sie bleiben lieber unter sich und vermeiden jeden Kontakt mit Fremden. Deshalb lassen sie es auch nicht zu, dass man sie untersucht. Es widerspricht ihrem Glauben.«

»Weshalb zwingt man sie nicht dazu? Sie dürften keinerlei Widerstand leisten.«

»Dazu sind sie zu unbedeutend. Das Phänomen der Metamorphose ist skurril, mehr aber auch nicht. Der medizinische Nutzen einer weiteren Erforschung ginge gegen null, zumal die ständige Umwandlung offenbar die Fortpflanzungsfähigkeit einschränkt.«

»Wie das?«

»Das Ungeborene überlebt die Zeit im Mutterleib nur, wenn sich die inneren Reproduktionsorgane währenddessen nicht auflösen und an anderer Stelle neu bilden. Ausgehend von der Tragezeit und der Dauer des Zellerneuerungszyklus bei zeugungsfähigen Khorrastyr, liegt die statistische Wahrscheinlichkeit dafür bei unter einem Prozent. Deshalb ist die Spezies vom Aussterben bedroht.«

Gegul nickte. Er schien mit Arga zufrieden zu sein. Oder hatte er sich doch nicht vorbereitet, weil er wusste, dass sie es tun würde? »Sie erwähnten ihren Glauben.«

»Sie sehen ihre Körper als Teile eines Gottes an. Er formt sie aus seinem eigenen Leib und erschafft sie immer wieder neu, wodurch sie sich die Metamorphose erklären. Wenn ihre Zeitspanne abgelaufen ist, holt er sie in seinen Leib zurück. Sie zu untersuchen käme einem Sakrileg gleich, weil man dadurch versuchte, dem Wesen ihres Gottes auf die Spur zu kommen.«

Der Klinikleiter starrte auf das Wandholo. Er war fasziniert – und sie wusste, wieso. Noch nie war es gelungen, die Individualsignatur eines Khorrastyr zu vermessen. Natürlich würde Gegul das niemals laut aussprechen. Nicht solange sich mit Hanral Burlan ein Techniker im Raum aufhielt, der nicht ebenfalls der Geshur Allamaj angehörte.

»Warum haben Sie die Abschiedszeremonie zwei Tage vorgezogen?«, fragte der Klinikleiter. Dabei huschte sein Blick über Hanral Burlan.

Der Fachmann für holografische Programmierung kontrollierte den reibungslosen Ablauf der Zeremonienfiktion und schien jetzt, da die Spannungen zwischen Gegul und der Enderin durch die Professionalität gewichen waren, völlig auf seine Aufgabe konzentriert. Arga hätte große Stücke auf ihn und seine Fähigkeiten gehalten, gäbe es da nicht zwei entscheidende Fehler: Er war außerordentlich neugierig – und er gehörte keiner Geshur an.

»Ich lasse mich nur ungern auf ein Forschungsgebiet festlegen«, sagte er stets, wenn man ihn fragte, wann er sich einem der Araverbände anschloss. »Die Medizin bietet ein so weites Feld. Wenn ich mich ausschließlich einer Richtung widme, hätte ich immer das Gefühl, alle anderen zu vernachlässigen.«

Wie diese Aussage zu seiner Spezialisierung in der Hologrammierung passte, wusste Arga Tasla nicht zu sagen.

Eigentlich hätte der Abschied des Khorrastyr erst in zwei Tagen stattfinden sollen, weil laut dem Dienstplan beide Techniker der gleichen Geshur Allamaj angehörten. So wäre es nicht nötig gewesen, das Wichtigste neben der Abschiedszeremonie im Geheimen zu erledigen. Das war auch der Grund, warum der Klinikleiter danach fragte. Bereits als sie Claqrekz' Tod kurzfristig vorterminierte, war ihm klar, dass Gegul niemals den Dienstplan so schnell würde ändern können, ohne Verdacht zu erregen.

»Mir blieb keine Wahl«, erklärte sie. »Wenn sich bei einem Khorrastyr die Lebensspanne dem Ende zuneigt, verändert sich sein Körper immer seltener. Dies deuten sie als Zeichen, dass es Zeit wird, in ihren Gott zurückzukehren. Deshalb suchen sie einen Tempel auf, in dem ihnen ein Sterbepriester nach vorgeschriebenem Ritual einen Dolch ins Herz stößt. Nach meinen Recherchen können nur auserwählte Khorrastyr diese Aufgabe übernehmen, da nur sie spüren, wo sich das Herz befindet.«

entscheidenden Augenblick befindet.«

»Interessant. Warum tun sie das?«

»Die schmerzloseste Variante eines schnellen Todes. Sie fürchten, dass ihre Seele verweht und nicht zu ihrem Gott zurückkehren kann, wenn ihr Körper langsam dahinscheidet.«

Kein Wunder, dass sie vom Aussterben bedroht sind, dachte Arga Tasla. Sie hielt von dieser religiösen Schnickschnack nicht viel. Ihre Religion war die Wissenschaft, die Forschung. So etwas wie eine Seele existierte nicht. Ein Strahlenmuster, das normalerweise mit dem Tod verging? Ja, das gab es. Aber Seelen? Die gab es nicht. Zumindest hoffte sie das von ganzem Herzen.

»Claqrekz ist ein außergewöhnlicher Fall«, fuhr sie fort. »Wir können von Glück sagen, dass er bei uns gelandet ist. Nur selten kommt es vor, dass ein Khorrastyr so aus der Art schlägt, dass ihn die Abenteuerlust packt und er seinen Planeten verlassen will. Noch seltener tut er es auch. Claqrekz jedoch war mutig und neugierig genug, auf einem Schiff der Mehador mitzufliegen. Um es kurz zu machen: Er wurde krank und bemerkte, dass sich die Zellerneuerung in seinem Körper verlangsamte. Seine Heimat liegt zu weit entfernt, um sie rechtzeitig vor dem Tod zu erreichen. Also landete er hier, wo wir ihm wenigstens einen würdigen Abschied gewähren können.«

Und damit einen Beitrag für die Forschung unserer Geshur leisten, fügte sie in Gedanken hinzu. »Gestern verschlimmerte sich sein Zustand, sodass ich es für nicht verantwortbar hielt, bis zu dem ursprünglichen Termin zu warten.«

»Ich verstehe«, sagte Gegul, ohne Arga anzusehen. Noch immer klebte sein Blick an dem Wesen auf der Gel-Matratze.

Von Claqrekz' Körper war wegen der trüben Masse, in die er fast vollständig eingesunken war, nicht viel zu erkennen, aber sein Kopf ragte daraus hervor. Die Metamorphose war in einem Zeitpunkt zum Erliegen gekommen, als das Gesicht keinerlei Symmetrie aufwies. Die vier Augen, zwei Riechschlitze, ein Mund, vier Hörorgane – wahllos über den Schädel verteilt. Das zufällige Zwischenergebnis einer nie abgeschlossenen Entwicklung.

»Enderin Tasla?«, erklang eine Stimme vom Kontrollpult.

Sie drehte sich zu dem Sprecher um. »Was gibt es, Burlan?«

Hanral Burlan zeigte auf seine Konsolen. Einmal mehr fiel Arga Tasla die ausgeprägte Delle im Schädel über dem rechten Ohr des Holo spezialisten auf. Soviel sie wusste, das Überbleibsel einer zu spät behandelten Verletzung nach einem Schweberunfall als Kind. So hatte jeder die Spuren der Vergangenheit zu tragen, manche sichtbar, andere innerlich. Die Enderin widerstand der Versuchung, nach der Narbe an ihrer Stirn zu tasten.

»Das Holo programm erreicht gleich die letzte Phase«, sagte Burlan.

»Danke!« Plötzlich war Gegul vergessen. Jetzt wurde es ernst. Arga wandte sich Sastian Tash zu dem Techniker, der für die Zusammensetzung der Gel-Masse und der Infusionen zuständig war. »Ist die Finalmischung bereit?«

»Bereit.«

Sie nickte. »Ich gehe hinüber, um seine letzten Momente mit ihm zu teilen.«

»Tun Sie das!«, sagte Klinikleiter Gegul. »Ich kümmere mich hier um alles.«

Arga glaubte zu wissen, was er damit meinte: *Im entscheidenden Augenblick lenke ich Hanral Burlan ab.*

Hoffentlich hielt er sein Versprechen.

»Was habe ich getan?«, stöhnte Iwan Goratschin auf. Die Antwort lieferte eine boshafte Stimme im Hinterkopf. *Du hast zerstört. Wieder einmal.*

Über dem Wald aus Nesselbäumen hingen Rauchwolken in der Luft.

»Wir müssen hin. Dem Piloten helfen.«

Ishy legte die Hand auf Iwans Arm. »Nein! Wir dürfen keine Aufmerksamkeit erregen.«

Goratschin riss sich los. »Dafür ist es zu spät.« Er rannte zu dem kleinen Überlandschweber, den sie im Raumhafen gemietet hatten.

»Warte!«, rief Ishy Matsu ihm nach. »Die Raumhafenkontrolle hat den Absturz bestimmt bemerkt. Wahrscheinlich ist längst eine Rettungsmannschaft unterwegs. Wir können nichts tun, was die nicht auch tun könnten.«

»Doch! Den Piloten rausholen, bevor der Gleiter explodiert. Erste Hilfe leisten.« Goratschin schwang sich auf das Riemengeflecht des Schwebers, das den vorderen der hintereinanderliegenden Sitze bildete. Nicht besonders bequem, aber offenbar für eine Vielzahl von Körperformen verwendbar. Das Gefährt erinnerte vage an ein Motorrad, nur dass die Reifen waagrecht saßen und schwebten, statt zu rollen. Zum Ausgleich dafür stand die Lenkstange senkrecht vor dem Piloten.

Die Japanerin hetzte ihm nach und schwang sich auf den Sitz hinter Goratschin. »Denk nach!« versuchte sie es erneut. »Wir müssen unauffällig bleiben. Wir gefährden sonst unsere Mission.«

Ishys Worte drangen nicht bis in Goratschins Bewusstsein. Er musste zur Absturzstelle. Er musste.

Kaum berührte seine Hand die Steuerungsstange, kam Leben in die waagrechten Ringe, und der Schweber erhob sich eine Handbreit in die Luft. Goratschin drückte die Stange nach vorne, und das Gefährt setzte sich in Bewegung. Auf den Wald zu. Er fühlte, wie sich Ishy an ihm festklammert. Eine Berührung, die er sonst genossen hätte. Diesmal nahm er sie kaum wahr.

Er dachte an Fulkar, den Ara auf der Erde.

Ich hätte die Operationsreihe nicht nach der ersten abbrechen sollen!

Aber er hatte es getan. Statt die Behandlung fortzusetzen, die ihn vom Fluch seiner Gabe befreit hätte, hatte er alle Brücken hinter sich niedergerissen, war nach Amerika gereist und zu einer wahren Odyssee aufgebrochen. Indianerreservate, Grand Canyon, Yellowstone-Nationalpark.

Während die Flora von Isinglass XIV an ihm vorbeiraste, flackerten ihm die Bilder seines Exils durch den Kopf.

Iwan Goratschin rannte davon. Vor sich selbst, vor den Erinnerungen an seine Tat – und vor denen an Ishy Matsu. Er suchte die Einsamkeit, die Natur.

Monate vergingen. Von Indianern lernte er, dass er sich als Teil der Schöpfung betrachten musste. Und zwar so, wie Manitu, Gott oder welches höhere Wesen auch immer es für ihn vorgesehen hatte. Mit all seinen Vorzügen und Fehlern. Schließlich begriff er, dass er nicht fliehen konnte, egal wie schnell er rannte.

Die Sehnsucht nach der Japanerin trieb ihn nach Terrania zurück. Er durfte nicht darauf zählen, ihr dort über den Weg zu laufen. Trotzdem hoffte er es. Jeden Tag stieg er auf den Hügel vor der ständig wachsenden Stadt, beobachtete, wie der Stardust Tower den Kopf immer höher in den Himmel reckte.

Und plötzlich stand sie neben ihm.

»Hallo, Iwan«, sagte sie. Mehr nicht. Sekunden später lagen sie sich in den Armen, genossen die Nähe des anderen. Sie weinten, lachten, schrien sich an, entschuldigten sich, beteuerten sich ihre Liebe. Hand in Hand wanderten sie in die Stadt und schworen, sich nie wieder zu trennen.

»Was hast du gemacht während meiner Abwesenheit?«, fragte er sie Tage später.

»Auf dich gewartet.« Sie senkte den Blick. »Du hast mir die Augen geöffnet, Iwan. Leider erst, als es fast zu spät war. Erinnerst du dich an die zwei Russen des Widerstands? Ich habe mich von ihnen losgesagt, beim Aufbau von Terrania geholfen und jeden Tag an dich gedacht.« Sie räusperte sich. »Und dich beobachtet. Mit meiner Fähigkeit. Nicht oft«, beeilte sie sich zu sagen. »Dafür warst du so weit weg. Außerdem wollte ich nicht, dass du ... also, dass du denkst ...«

»Du brauchst es nicht zu erklären. Ich glaube, ich habe dich während der ganzen Zeit gespürt.«

Als Perry Rhodan mit einem riesigen Raumschiff auf die Erde zurückkehrte, nahmen sie Kontakt

mit ihm auf und boten ihm ihre Dienste an. Er nickte nur, reichte ihnen die Hand und sagte: »Herzlich willkommen.«

Also begleiteten sie ihn bei seinem zweiten Anlauf, nach Arkon vorzustoßen. Die Reise auf der IMH-TEKER verschliefen sie größtenteils, um das Risiko zu minimieren, mit ihrer Unerfahrenheit auf einem außerirdischen Passagierschiff aufzufallen.

Nach der Landung war Goratschin froh, wieder festen Boden unter den Füßen zu spüren, auch wenn der Boden der IMH-TEKER keineswegs weniger fest gewirkt hatte. Isinglass XIV erwies sich als Paradies. Kein Wunder, wie Talamon beim Anflug erklärt hatte, schließlich bedeutete der Name der Planeten genau dies: Paradies. Eine, wenn man von den Surlasirin-Feldern absah, weitgehend unberührte erdähnliche Welt im Pehlwor-System.

Doch nun war der Teufel ins Paradies gekommen.

Goratschin stoppte den Schwebler vor dem Wald. Er sprang von dem Riemensitz, riss den Feuerlöscher aus der Halterung und rannte die Schneise aus umgeknickten Stämmen entlang.

»Iwan! Jetzt warte doch«, tönte Ishys Stimme hinter ihm. Er ignorierte sie. Stattdessen wollte er sehen, was er angerichtet hatte. Er setzte über zersplitterte Äste weg und ließ geborstene Baumstämme hinter sich. In der Luft lag ein Geruch nach Harz, Waldboden, Holz und Qualm. Was für eine Mischung!

Endlich erreichte er den Gleiter. Einer der dreieckigen Flügel stand aufrecht zwischen zwei Bäumen, zwei oder drei Meter vom Rumpf entfernt. Nur ein armdicker Strang verband die Teile miteinander. Ein Kabel? Schwer zu sagen für jemanden, der das iPhone für die Krone der Technik gehalten hatte. Glücklicherweise sprühten keine Funken aus den aufgerissenen Stellen. Von dem Flügel stieg Qualm auf, die genaue Quelle konnte Goratschin nicht bestimmen.

»Und jetzt?« Goratschin drehte sich um und schaute die Japanerin an. Sie war ihm gefolgt, obwohl dass es ihm aufgefallen war. Offenbar hatte sie den Versuch aufgegeben, ihn in seinem Vorhaben aufzuhalten.

»Siehst du einen Einstieg?«

»Aber ...«

»Ich habe den Piloten runtergeholt, also hol ich ihn jetzt auch raus!«

Ishy schwieg. Gemeinsam umrundeten sie das Wrack ein zweites Mal. Ihnen präsentierte sich nun ein fugenloses weißes Material, das wie Kunststoff aussah, sich aber wie Metall anfühlte. Überall auf der Oberfläche des Gleiters klebten Dreck, Harz und Blätter. Bis auf den abgerissenen Flügel stellte Goratschin keinen weiteren Schaden fest.

»Da!« Ishy Matsu trat einen Schritt zurück, legte den Kopf in den Nacken und deutete auf eine Stelle an der Oberseite des Wracks. Da es zur Seite gekippt war und nur die intakte Tragfläche hielt, konnte man sie vom Boden aus sehen. Und tatsächlich! Dort zeichnete sich die hauchdünne Umrandung eines Quadrats ab. Wenn nicht ein paar Blätter darin hängen geblieben wären, hätte man sie gar nicht entdeckt.

Ohne Zögern stieg Goratschin auf den Flügel und kletterte von dort aus zur Luke. Wie sollte er sie öffnen? Einen Hebel oder etwas Vergleichbares sah er nicht.

»Bekommst du es auf?«, rief Ishy von unten.

»Ich wüsste nicht, wie.«

Aber das war gelogen. Er wusste es sehr wohl. Er konnte versuchen, den Einstieg mit seiner Zündergabe aufzusprengen. Irgendwie. Und dabei riskieren, einen viel größeren Schaden anzurichten.

Kommt nicht infrage!

Aber er musste die Luke aufbekommen und dem Piloten helfen. Er hatte schon genug Leute auf dem Gewissen. Vielleicht gab es einen anderen Mechanismus. Druck auf die Luke. Oder sie ließ sich verschieben. Oder man ...

Mit einem Zischen klappte der Einstieg auf. Ein saurer Geruch schwappte ihm entgegen.

»Was hast du gemacht?«, fragte Ischy.

»Ich weiß es nicht. Gar nichts. Vielleicht hat der Pilot sie von innen ...«

Er brachte den Satz nicht zu Ende. Ein Schatten flog aus der Luke auf ihn zu. Eine pelzige Kreatur mit scharfen Krallen und noch schärferen Zähnen. Bevor Goratschin auch nur zu einer Regung fähig war, prallte ihm das Ungeheuer gegen die Brust. Der Feuerlöscher flog in hohem Bogen davon. Goratschin rutschte weg, wollte sich am Fell des Viehs festhalten, griff aber ins Leere.

Er kullerte die Tragfläche hinab, krachte gegen einen abgebrochenen Baumstamm und blieb auf dem Waldboden liegen. Es fühlte sich an, als habe er sich jede Rippe im Leib gebrochen.

»Vorsicht!«, gellte Ishys Stimme.

Er wollte sich aufrappeln, da war das Biest über ihm. Schwere Tatzen stemmten sich auf seine Schultern, widerlicher Raubtieratem schlug ihm entgegen. Ein Knurren ertönte, und messerscharfe Zähne legten sich um seine Kehle.

Arga Tasla verließ den Kontrollraum und ging die wenigen Schritte bis zur Abschiedshalle. Niemand begegnete ihr auf dem Gang. Ein ungeschriebenes Gesetz der Klinik Himmelstor besagte, dass die Abschiedszone während einer Zeremonie nur den Beteiligten gehörte: im Normalfall den Scheidenden und der Enderin mit ihrem Team, seltener auch Familien- oder Sippenangehörigen.

Eine innere Anspannung erfasste sie. Wie immer, wenn sie auf dem Weg zur Abschiedshalle war. Wie oft hatte sie miterlebt, dass jemand starb? Unzählige Male. Und doch konnte sie sich an jeden einzelnen Tod erinnern. Meist verbrachte sie viele Tage mit den Scheidenden. Eine intensive Zeit, in der sie sie besser kennenlernte, in der sie herausfand, wie sie sich ihre letzten Augenblicke wünschten.

Planen, recherchieren, vorbereiten. Die Zeremonienfiktionsentwürfe, sie einen Programmierer umsetzen lassen, sie selbst durchleben und durchsterben, Schwachstellen suchen, Änderungen vornehmen, umschreiben, umprogrammieren lassen und erneut ausprobieren. Immer wieder, so oft bis die Zeremonie perfekt war.

Bevor ein Scheidender seine körperliche Hülle zurückließ und die letzte Grenze überschritt, hatte Arga Tasla seinen Tod zehnt-, zwanzigmal oder häufiger erlebt. Eine Erfahrung, die eine kaum fassbare Intimität mit dem Sterbenden schuf und die sie jedes Mal in ein tiefes Tal der Trauer stürzen ließ, wenn sich ein lebendiges Wesen in ein bloßes Stück Materie verwandelte.

Ein Unding für einen normalen Ara, sich auf eine so enge emotionale Bindung mit einem Patienten einzulassen. Für einen Ender, der seine Aufgabe gut erledigen wollte, jedoch unvermeidlich.

Zugleich erfüllte sie eine große Freude. Nicht nur, weil Claquez' Leiden bald ein Ende finden würde, sondern vor allem, weil die Forschung ihrer Geshur einen gewaltigen Schritt nach vorn machen konnte. In den letzten Tagen hatten sich die Entscheidungsträger ungeduldig gezeigt und darüber nachgedacht, dem Khorrastyr ein früheres Ende zu bereiten – aus keinem anderen Grund, als mit der Erforschung seiner Individualsignatur zu beginnen. Glücklicherweise kam dieser Befehl nicht. Niemals würde sie jemanden vor seiner Zeit töten, egal wie verlockend er als Studienobjekt sein mochte.

Oder ... niemals wieder.

Die Tür zur Abschiedshalle glitt vor ihr zur Seite. Der Raum, den sie betrat, wies keinerlei Ähnlichkeit mit dem auf, den das Hologramm hinter der Kontrollkonsole gezeigt hatte, obwohl es sich um denselben handelte.

Sie schaute in eine weitläufige Halle, die ihren Namen zu Recht trug. Die Tür hinter Arga schloss sich, und als sie sich umdrehte, war nichts mehr davon zu sehen. Stattdessen erstreckte sich ein Säulengang vor der Enderin. An jedem Pfeiler hing eine Schale, aus der grünliche Flammen züngelten. Sie sah Skulpturen aus Gold oder schwarzem Stein, die glänzten, als habe man sie mit Öl eingerieben.

Aus hüfthohen, zwölfckigen Vasen ragten Pflanzen, deren Blüten träge hin und her baumelten. Sie verströmten einen süßlichen, betörenden Duft, der Arga schwindeln ließ.

Von der Decke hingen breite Lederstreifen. Sie alle zeigten das *Cho'chal* und das *An'chal*, die khorrastyrischen Zeichen für Geburt und Sterben, umschlungen von einem reptilienhaften Tier, das sich in den Schwanz biss.

Arga war jedes Mal fasziniert, wozu Hanral Burlans Programmierkunst imstande war. Obwohl sie genau wusste, dass sie in einem winzigen Raum stand, und obwohl sie diese Fiktion zwölfmal durchlebt hatte, erschien ihr der Sterbetempel der Khorrastyr so real wie der Scheidende selbst.

Besonders freute sie sich aber, dass sie seit langer Zeit wieder eine Zeremonie hatte vorbereiten dürfen, die umfangreiche Recherchen erforderte. Wie viel hatte sie in den letzten Wochen dazugelernt? Noch vor Kurzem hätte sie keine Ahnung gehabt, worum es sich bei *Cho'chal* und *An'chal* handelte und dass die Khorrastyr den Mittellaut wie das Geräusch eines brechenden Knochens aussprachen.

In diesen Augenblicken liebte sie ihre Aufgabe.

Doch bereits mit dem nächsten Schritt in Richtung der Medoliege erlosch das Gefühl. Denn wenn immer, wenn sie den Scheidenden kurz vor seinem finalen Herzschlag betrachtete, musste sie an Malrathur denken, ihren geliebten, zugleich gehassten Malrathur. An das letzte Mal gemeinsam in dieser Halle. An sein Lächeln, das ihr Mut hatte zusprechen sollen und doch das Gegenteil bewirkt hatte.

Schluss damit! Sie durfte sich nicht ablenken lassen. Dieser Augenblick war dem Scheidenden heilig. Er bekam keine Gelegenheit, ihn ein zweites Mal zu erleben. Sie musste die Professionalität wahren, die man von einer Enderin erwartete, die sie selbst von sich einforderte. Außerdem beobachtete Gegul sie. Keinesfalls wollte sie, dass er sich an ihrem Leiden ergötzte und ihr später Vorwürfe deswegen machte.

Sie trat an die Medoliege. Claqrekz' Augen standen offen, der Blick auf Arga gerichtet. Erwartungsvoll und ohne Angst. Es war schwierig, in der Miene von Angehörigen einer fremden Spezies zu lesen. Trotzdem war sich die Enderin ihrer Interpretation sicher. In den vergangenen Tagen hatte sie Claqrekz so gut kennengelernt, wie ihn sonst kaum jemand kennen dürfte. Das leichte Pulsieren der schlitzförmigen Pupillen, das Beben der Lider, der kaum wahrnehmbare schwefeliger Geruch in seinem Atem. Sie hatte gelernt, die Zeichen zu deuten.

Der Khorrastyr gehörte zu den interessantesten Fällen, die Arga auf ihrem letzten Weg begleiten durfte. Nicht so vorhersehbar wie ein Mehador, der bei einer Sterbezeremonie gerne mit einer stilisierten Totenmaske um das Leben feilschte und am Ende einen Vertrag mit ihm schloss. Oder wie die kriegerischen Kulturen, für die es nichts Schlimmeres gab, als friedlich im Bett zu sterben.

Hinter einer Säule trat ein Khorrastyrpriester hervor. Eine klein gewachsene Gestalt, bis auf die knochigen Hände in eine bodenlange Kutte mit Kapuze gehüllt, die aus stoffgewordenem schwarzen Nebel zu bestehen schien. Mit jedem Schritt wallte und waberte das Kleidungsstück. Die Kapuze hing so tief, dass man das Gesicht nicht erkennen konnte. Eine Erleichterung für Hanral Burlan, den Fiktionsprogrammierer, denn so war es ihm erspart geblieben, ein Hologramm von den Zügen des Priesters erstellen zu müssen.

In den dünnen Fingern hielt die Gestalt einen Dolch. Die schmale, gewundene Klinge schimmerte ölig wie die Statuen in der Halle und reflektierte die Flammen in den Säulen.

Eine Melodie erklang. Zumindest sollte die dissonante Abfolge von Kratz-, Krächz- und Wimmerlauten für Claqrekz so wirken. *Rückkehr in den Leib Gottes*, die Sterbehymne der Khorrastyr.

O ja, Arga Tasla war stolz auf ihre Recherchen.

»Es ist so weit«, flüsterte sie dem Scheidenden zu.

Claqrekz antwortete nicht. Aber seine Pupillen zogen sich zu Kreisen zusammen. Der Atem roch

mit einem Mal süßlich. Ein Zeichen von Dankbarkeit.

Der Priester trat an die Medoliege, die der Todgeweihte nicht als solche wahrnahm.

»Kind Claqrekz«, sagte er in Khorrastyri, »es ist Zeit zurückzukehren. Dein Leib vernimmt den R des Göttlichen.«

Arga verzichtete darauf, das Ritual von der Positronik ins Torguische, die Sprache der Ara übersetzen zu lassen. Sie hatte die Zeremonie so oft durchlaufen, dass sie wusste, was die Wor bedeuteten.

»Erhebe dich und empfang die Gunst, in deinem Schöpfer aufzugehen.«

Natürlich stand der Khorrastyr nicht auf. Stattdessen geschah etwas anderes: Der Tempel, d Säulen, der Priester, ja selbst die von der Decke hängenden Lederstreifen – die gesamte Holograf kippte weg. Wie Arga bei den Testläufen am eigenen Leib erfahren hatte, wirkte es aus Claqrekz' Sic nun so, als stehe er vor dem Sterbepriester.

Obwohl sie wusste, dass dieser Augenblick kommen würde, geriet Arga leicht ins Wanken während die Umgebung um sie rotierte.

Konzentrier dich!, befahl sie sich. *Das darf nachher nicht passieren! Denk an deine Aufgabe!*

Also beobachtete sie den Ablauf genauer, bereitete sich auf das zweite Kippen vor. Die Ge Matratze registrierte die Muskelzuckungen des Scheidenden und leitete die Impulse an die Positron weiter. Die errechnete die beabsichtigte Bewegung und vermittelte die Illusion davon, indem sie d Hologramm in eine Position kippte, als habe sie auch stattgefunden. Reine Technik. Alle vorausberechnet.

Eben nicht! Manche Abläufe ließen sich zwar extrapolieren, aber nicht exakt vorhersagen. Würd sich der Scheidende langsam erheben wollen? Würdevoll? Oder würde er aufspringen? Schaffte er allein, oder musste der Priester ihm helfen? Blieb er vor der Kuttengestalt stehen, oder ging er in d Knie?

Jede Handlung zog eine andere Bewegung des Hologramms nach sich.

Egal, wie oft man so etwas mitgemacht hatte, es war jedes Mal wieder neu.

Um Claqrekz nicht den Eindruck zu geben, neben ihm schwebte eine in der Luft liegende Arg Tasla, und dadurch seine Abschiedszeremonie zu beeinträchtigen, war im Augenblick seines fiktive Aufstehens eine einseitig transparente, foliendünne Wand aus dem Boden gefahren, die die Ender hinter der Illusion eines leeren Säulengangs verbarg.

Der Sterbepriester erhob den Dolch und richtete die Spitze auf die linke Schulter des Scheidende Es war nicht sicher, dass sich dessen Herz im Augenblick an dieser Stelle befand. Da Claqrekz selbst es aber auch nicht wusste und auf die Fähigkeiten des Priesters vertraute, spielte das keine Rolle.

»Bist du bereit, Kind Claqrekz?«

»Ja.«

»Bereit, deinen Leib hinter dir zu lassen?«

»Ja.«

»Bereit, dich mit dem zu vereinen, aus dem du einst erschaffen wurdest?«

»Ja.«

»Bereit, heimzukehren?«

»Ich bin bereit.«

»So sei es denn.«

Es ist so weit! Bewahre Standfestigkeit.

Arga Tasla griff unter ihren Kittel und zog einen unterarmlangen, etwa drei Finger breiten silbrige Zylinder hervor. Dabei achtete sie darauf, der Kamera, die das Bild der Abschiedshalle in de Kontrollraum übertrug, stets den Rücken zuzuwenden. Gegul und einer der Techniker wusste Bescheid, doch Hanral Burlan, der Holospezialist, durfte nichts von ihrem Tun mitbekommen.

Sie trat einen Schritt zur Seite, zum Kopfende der Medoliege. Gleich kam es an Sekundenbruchteilen an.

»Ich danke dir, dass du gelebt und dadurch Gott geehrt hast«, sagte der Sterbepriester.

»Ich danke dir, dass du mich sterben lässt und zu Gott zurückschickst«, antwortete Claqrekz.

»So ist unsere Aufgabe nun erfüllt«, sprachen sie gleichzeitig den letzten Satz der Zeremonie.

Der Priester stieß mit der Klinge zu, mitten ins Herz des Scheidenden. Natürlich fügte die Hologprojektion Claqrekz keinen Schaden zu. Doch im gleichen Moment setzte die Positronik die Finalmischung frei und pumpte sie in den Leib des Todgeweihten. Eine auf den Organismus des Khorrastyr abgestimmte Kombination aus Schlafmitteln, Schmerzstillern und Gift strömte in seinen Blutkreislauf.

Als habe ihn tatsächlich ein Dolchstich ins Herz getroffen, versagte augenblicklich sein Bewegungsapparat. Die Muskeln erschlafften, und die Positronik errechnete ein chaotisches Umherwirbeln der Umgebung, das Claqrekz' Sturz auf den Tempelboden simulierte.

Arga stemmte die Füße gegen den Untergrund. Sie wollte die Augen schließen, die Ursache für die Verwirrung ihres Gleichgewichtssinns aussperren, doch sie verbot es sich. Denn nun zählte jeder Wimpernschlag.

Die Hologfolie zwischen ihr und dem Scheidenden fuhr zurück in den Boden. Arga wankte, aber sie fiel nicht. Mit einer routinierten Bewegung drehte sie die Enden des Silberzylinders in unterschiedliche Richtungen. Die Hälften rutschten auf Fingerbreite auseinander und gaben den Blick auf ein gelbes Lichtband frei.

Die Enderin richtete das Zylinderende auf den Kopf des Scheidenden, kontrollierte ein weiteres Mal, dass man vom Kontrollraum aus nur ihren Rücken sehen konnte, und brachte das Gerät so nah an den Todgeweihten, dass es fast dessen Haut berührte.

Das Hologramm erlosch, das Tempelinnere verschwand. Unvermittelt stand Arga in dem kleinen schmucklosen Raum der Abschiedshalle. Sie wusste, was das bedeutete: Claqrekz war tot. Plötzlich tanzten Funken um das Zylinderende, huschten bis zum Lichtband zwischen den Hälften, kehrten zurück. Der Geruch von verbranntem Gewebe schwängerte die Luft, auch wenn man an dem Toten später keine Brandspuren finden würde. Bisher hatten die Spezialisten der Geshur nicht herausgefunden, woher der Gestank rührte.

Von einer Sekunde auf die nächste erloschen die Funken. Das Lichtband schaltete von Gelb auf ein helles Grün um. Ohne Argas Zutun schloss sich der Zylinder.

Sie hatte es geschafft. Hoffentlich hatte Hanral Burlan nichts gesehen, was ihn nichts anging. Aber Gegul hatte sicherlich dafür gesorgt, dass ...

Hinter ihr erklangen das leise Klacken der Entriegelung und das Sirren der zur Seite gleitenden Tür. Instinktiv fuhr sie herum. Erst als sie Hanral Burlan in dem nun sichtbaren Rechteck stehen sah, wurde ihr bewusst, dass sie den Zylinder noch in der linken Hand hielt. Der Hologprogrammierer sah kurz zu dem silbernen Ding, sein Blick blieb aber nicht lange daran haften. Dennoch zu lange für Argas Geschmack.

»Sie werden im Aufnahmebereich erwartet, Enderin Tasla«, sagte Burlan, als habe er nichts Verdächtiges bemerkt. Vielleicht hatte er das tatsächlich nicht.

So beiläufig wie möglich steckte Arga den Zylinder in die Halterung unter dem Kittel. »Jetzt?« fragte sie. Dabei interessierte sie etwas anderes viel mehr: Wie konnte Gegul zulassen, dass Burlan so hereinplatzte?

»So hat man es mir übermittelt«, erwiderte der Programmierer. »Drei neue Patienten warten auf ein Aufnahmegespräch.«

»Scheidende«, verbesserte sie automatisch. »Nicht Patienten. Warum soll ich als Enderin ein Aufnahmegespräch führen? Dafür ist Minon Sunalor zuständig. Soll er sich darum kümmern?

Außerdem habe ich keine Zeit. Ich muss dringend mit Klinikleiter Gegul sprechen.« *Und den Zylinder zum Speicher bringen.*

»Gegul hat kurz nach Ihnen den Kontrollraum verlassen. Er musste zu einer Ehrung in den Administrationsblock.«

Was? Dieser verfluchte Widerling! Und dabei hatte sie darauf gebaut, dass er Hanral Burlan in den Blick behielt. Sie hatte auf seine Unterstützung gezählt! Diesen Fehler würde sie nie wieder begehen. Wenigstens wusste sie jetzt, warum er den blauen Ehrenmantel trug. Nicht, weil er Arga und den Technikern seine Bedeutsamkeit vor Augen führen wollte, sondern weil man ihm ein weiteres Abzeichen verlieh. Ihm oder einem anderen verdienten Ara. Aber wieso hatte er nichts davon gesagt?

Weil er dich noch weniger leiden kann als du ihn. Weil er dir seit Targo nicht mehr traut. Weil er denkt, wenn du Guten Morgen sagst, hättest du schon zweimal gelogen.

»Ich habe trotzdem keine Zeit«, fuhr Arga den Holoprogrammierer an. »Sie wissen doch, dass ich nach einer Abschiedszeremonie den Rest des Tages brauche, um zu mir zu finden. Sagen Sie Mindestens Sunalor Bescheid. Er soll die Neuankömmlinge ...«

»Sie haben aber ausdrücklich nach Ihnen verlangt«, fiel Burlan ihr ins Wort.

»Na und? Mit dieser Enttäuschung werden sie leben müssen. Ich möchte mich mit einer Scheidenden erst befassen, wenn wir ihn in der Klinik aufgenommen haben. Ist das so schwer zu ver...«

»Die Neuen betonen, dass sie auf Empfehlung kommen«, unterbrach Burlan sie schon wieder. Sie würde demnächst ein ernstes Wort über das Thema Respekt mit ihm sprechen müssen.

»Auf Empfehlung von wem?«

»Von Malrathur.«

Arga blieb die Luft weg, als sie den Namen hörte. Es fühlte sich an, als habe sie eine atemlähmende Giftinjektion von der Positronik erhalten.

»Sagen Sie das noch einmal«, japste sie.

»Die Scheidenden lassen ausrichten, dass sie auf Empfehlung von Malrathur kämen.«

Es zum zweiten Mal zu hören machte es nicht weniger bizarr. »Ich kümmere mich darum«, sagte sie nach Sekunden des Schweigens.

Sie ging an Hanral Burlan vorbei und verließ die Abschiedshalle. Dabei fühlte es sich an, als habe sich die Luft verdichtet. Arga musste sich geradezu vorankämpfen. Die Wände des Gangs schienen zu pulsieren, sie zu bedrängen.

»Enderin Tasla?«

Sie blieb stehen und drehte sich zu dem Holoprogrammierer um. »Ja?«

»Hieß nicht Ihr Lebenspartner Malrathur?«

Arga brachte nur ein betäubtes Nicken zustande.

»Ich dachte, er sei tot«, sagte Burlan.

Das dachte ich auch.

Wortlos drehte sie sich um und strebte dem Empfangsbereich zu.

3.

»Die Todgeweihten grüßen Sie!«

»Was ist Ihrer Ansicht nach die wichtigste Voraussetzung, um ein guter Ender zu werden?«

Karnus Sants' Samtstimme reißt mich aus der Erinnerung. Für einen Augenblick habe ich sogar den Druck des Helms um meinen Schädel vergessen. Doch nun kehrt er mit unverminderter Stärke zurück.

»Einfühlungsvermögen«, antworte ich, ohne mir dessen bewusst zu werden. »Die Fähigkeit, das Leiden des Scheidenden zu spüren. Ein Übermaß an Empathie.«

»Halten Sie das für eine typische Eigenschaft der Aras?«

»Nein. Die Forschung steht im Vordergrund.«

»Aber, aber, meine Liebe! Das bedeutet doch nicht, dass unser Volk kein Einfühlungsvermögen besäße. Schließlich ist es unser Wunsch, den Kranken zu helfen. Sie zu heilen.«

»Unser Wunsch ist es, heilen zu können.«

»Ist das nicht das Gleiche?«

»Keineswegs. Wir wollen eine Krankheit erst verstehen, bevor wir sie bekämpfen. Forschen, lernen, Wissen mehren – das sind die Primärtugenden der Aras. Dieses Wissen auch anzuwenden ist sekundär.«

»Da bin ich anderer Ansicht, meine Liebe. Aber streiten wir uns nicht um ethische Grundsätze. Kommen wir stattdessen auf unser voriges Gesprächsthema zurück. Ihr Ruf als Enderin eilt Ihnen voraus. Heißt das, Sie verfügen über ein besonders großes Einfühlungsvermögen?«

»Man sagt es mir nach.«

»Warum haben Sie dann nicht gleich gemerkt, dass mit Ihren neuen Patienten etwas nicht stimmt?«

»Scheidende«, korrigiere ich ihn, ohne es bewusst zu merken. »Natürlich war mir sofort klar, dass es sich nicht um normale Fälle handelte. Allein die Erwähnung meines verstorbenen Lebenspartners alarmierte mich, zumal er unter Umständen ums Leben kam, die meiner Geshur durchaus gefährlich hätten werden können. Dennoch war ich überrascht, als sie mir mitteilten, was sie wirklich von mir wollten.«

Malrathur!, schießt es mir durch den Sinn. Sein Name war Malrathur. Nicht mein verstorbenen Lebenspartner. Ich habe ihn auf dem Gewissen, also sollte ich wenigstens seinem Namen ein Andenken bewahren.

Ich weiß, dass ich Trauer verspüren müsste. Verzweiflung. Und zugleich Hass. Doch das Einzige, was ich spüre, ist der Druck dieses verfluchten Helms.

»Erzählen Sie mir von den Neuankömmlingen, meine Liebe. Welche Verbindung gab es zwischen Malrathur und den Scheidenden?«

»Keine. Und nennen Sie sie nicht Scheidende.«

Perry Rhodan fühlte sich in Krankenhäusern unwohl. Lag es am Geruch nach Desinfektionsmitteln? An den oft tristen Gängen, in denen Ärzte mit flatternden Kitteln hin und her hetzten und dabei den Eindruck erweckten, das Wohl des gesamten Universums laste auf ihren Schultern? Oder lag es an dem Wissen, dass in diesen so häufig bedrückenden Klötzen täglich Leben endeten, weil manche Kranken oder Verletzten nicht einmal die ausgefeilteste Heilkunst helfen konnte?

Er wusste es nicht. Aber er wusste, dass die Klinik Himmelstor keinem Krankenhaus ähnelte, das er je erlebt hatte. Vielmehr glaubte er, sich einem luxuriösen Urlaubsdomizil zu nähern, während er mit seinen Begleitern darauf zuing.

Der Haupttrakt bestand aus vier viertelbogenförmigen Gebäuden, die sich in ihrer Anordnung aus der Luft gesehen zu einem Ring vereinten, wie Rhodan bei ihrem Anflug mit der IMH-TEKER hätte sehen können. Allerdings erreichten sie nicht alle die gleiche Höhe. Der kleinste Bau mochte zwanzig oder dreißig Meter in den Himmel ragen, das nächste Segment kam etwa auf das Doppelte. Dieser Trend setzte sich im dritten und vierten Trakt fort, sodass der Ring wie eine gigantische Wendeltreppe wirkte.

Eine interessante und imposante Konstruktion, wie Rhodan fand, wenn sie sich im Vergleich zum heimischen Stardust Tower samt seiner Verbindung zu Terrania Orbital auch zierlich ausnahm.

Der Empfangsbereich lag im Freien, nämlich im weitläufigen Zentrum des Rings. Als Rhodan Seite an Seite mit Belinkhar, Crest und Chabalh zwischen zwei Gebäuden hindurch das Gelände betrat, fühlte er sich eher an eine Parklandschaft als an ein Krankenhaus erinnert. Vor ihm erstreckten sich Wiesen, deren Grün ihm wesentlich ... nun ja, *grüner* und lebendiger vorkam als auf der Erde. Gewaltige Bäume reckten ihre buschigen Köpfe in die Höhe und überspannten weite Flächen mit einem Schatten spendenden Dach aus fleischigen Blättern.

Blumen in allen Farben, blühende Sträucher mit halbmondförmigen, knallroten Früchten, ein süßlich herber Geruch in der Luft, ein Teich, in dessen Mitte eine Reihe von Fontänen kunstvoll Figuren aus Wasser formte, silbern, rot und golden schimmernde Fische, die die Teichoberfläche durchstießen, durch die Fontäne sprangen und auf der anderen Seite wieder eintauchten, das Zwitschern und Keckern von vogelähnlichen Lebewesen – die Anlage bot ein wahres Fest für alle Sinne. Ein Netz aus Wegen und Brücken durchzog den Park wie ein Adergeflecht.

»Beeindruckend!«, sagte er. »Bei uns zu Hause findet man kaum Hotels mit so einer exklusiven Ausstrahlung. Und das soll ein Krankenhaus sein?«

»Kein Krankenhaus. Eine Sterbeklinik«, erwiderte Belinkhar.

»Die Anmeldung.« Crest zeigte auf einen Tresen aus rotem, von glutgelben Adern durchzogenem Gestein, hinter dem eine feingliedrige Frau mit hübschem Gesicht und toller Figur stand. Von einer Menschen unterschied sie sich äußerlich nur durch die etwas spitzere Kopfform und die Glatze, die die Schönheit der Frau jedoch betonten. Eine Ara. Ihre Lippen waren zu einem permanenten Lächeln verzogen, das nicht einmal für einen Wimpernschlag flackerte. Es wirkte wie in das Gesicht hineinoperiert – und dennoch völlig aufrichtig. »Warten Sie hier«, sagte Crest. »Ich kümmere mich um die Formalitäten.«

Er hob das Kinn an und schritt mit dem geplant hochnäsiger wirkenden Auftreten auf den Tresen zu. Da Isinglass XIV trotz seiner formellen Eigenständigkeit zum Herrschaftsgebiet des Groß-Imperiums zählte, war es ihnen am sinnvollsten erschienen, einen Arkoniden als ihren Sprecher auftreten zu lassen. Falls es nötig war, vermochte Crest von den Aras gewiss mehr Respekt einzufordern, als es der Mehandor Belinkhar möglich wäre.

Außerdem hofften sie, dass ein Schuss typischer arkonidischer Arroganz dafür sorgte, dass man ihre Papiere hinsichtlich Personalien, Reiseroute und Anamnese nicht allzu sorgfältig prüfte. »Perfekte Wertarbeit der Mehandor«, hatte die ehemalige Matriarchin versichert. »Von echten Papieren nicht zu unterscheiden. Und dementsprechend teuer!« Trotzdem konnte man nicht vorsichtig genug sein.

Das Gespräch mit der Frau am Empfang schien nicht gut zu laufen. Sie blätterte durch Crests Unterlagen und sagte etwas, das Rhodan wegen der Entfernung nicht hörte. Nur wenige Sekunden vergingen, da wurde die Stimme des Arkoniden lauter, seine Gesten ausufernder. Davon ließen sich jedoch weder das Lächeln der Ara noch ihre Unnachgiebigkeit erschüttern.

»Sieht nicht so aus, als sei sie bereit, uns einen Termin bei Arga Tasla zu geben.«

»Damit war wegen Taslas Position auch nicht zu rechnen«, sagte Belinkhar. »Aber noch halten wir den Namen Malrathur in der Hinterhand. Ich bin sicher, wenn Crest davon Gebrauch macht, wird man uns durchlassen.«

Gelegentlich sah der Arkonide über die Schulter und deutete auf die zurückgebliebene Gruppe, doch das vermochte die Dame hinter dem Tresen in ihrer Meinung nicht zu beeinflussen. Sie blickte ebenfalls in ihre Richtung, betrachtete ausgiebig den Purrer Chabalh, dieses an eine Großkatze erinnernde Wesen mit dem schwarzen Fell und den tödlich aussehenden Krallen. Rhodan wunderte sich nicht, dass der Anblick dieses scheinbaren Raubtiers die Dame am Empfang nicht dazu ermutigte, Crests Anliegen zu entsprechen. Oder legte er dieser Vermutung zu viele irdische Vorurteile und seinen Respekt vor Raubkatzen zugrunde?

Rhodan hätte Chabalh lieber bei Atlan da Gonozal gelassen. Der Arkonide bemühte sich um eine Passage auf einem anderen Schiff. Die IMH-TEKER kam für ihren Weiterflug nicht infrage. Sie durften Talamon und seine Besatzung nicht länger der Gefahr aussetzen, die ihre Anwesenheit bedeutete.

Chabalh war Rhodan unheimlich. Sie hatten den Purrer auf dem Flug nach Isinglass XIV in einer winzigen Raumkapsel gefunden, die mit annähernd Lichtgeschwindigkeit durch das All gerast war und seit beinahe zwei Jahrtausenden. Ausgesetzt von seinem Herren Gelergh da Izarol. Der Arkonide hatte versucht, seinem Leibwächter das Leben zu retten, bei dem eine Transitionsintoleranz aufgetreten war. Das war es, was Talamon vermutete. Doch Rhodan bezweifelte, dass dies der Wahrheit entsprach: Der Volater Elnatiner hatte belegt, dass die Kapsel unmöglich zweitausend Jahre alt sein konnte. Jemand hatte Chabalh bewusst auf sie angesetzt, anders vermochte es sich Rhodan nicht zu erklären. Nur wenn Sicher war nur, dass der Purrer nicht von seiner Seite wich, sich als sein Leibwächter begriff. Und dass Rhodan einen Leibwächter gut gebrauchen konnte ...

»Wir sollen uns gedulden«, riss Crests Stimme ihn aus den Gedanken. »Arga Tasla sind wir unabhkömmlich, aber ausnahmsweise wird sie das Aufnahmegespräch mit uns führen, sobald sie Zeit hat. Eine Magnetplattform bringt uns in ihre Sektion.«

»Unsere Papiere?«, fragte Belinkhar.

»Hat sie zur Datenerfassung behalten.«

Das gefiel Rhodan nicht, was man seinem Gesicht wahrscheinlich ablesen konnte. »Mach dir keine Sorgen, Perry«, sagte die ehemalige Matriarchin. »Die Unterlagen halten jeder Überprüfung stand.«

»Hoffentlich hast du recht«, entgegnete er. »Mussten Sie Malrathurs Namen erwähnen?«

»Leider«, antwortete Crest. »Ich hätte es lieber vermieden, um keine unnötige Aufmerksamkeit zu erregen.«

Sekunden später glitt über einen der Wege eine kreisrunde Scheibe von anderthalb Metern Durchmesser auf sie zu und kam vor ihnen zur Ruhe. Erst als Rhodan genauer hinsah, stellte er fest, dass die Plattform ein paar Zentimeter über dem Boden schwebte.

Zu dritt stiegen sie auf, und augenblicklich formte sich ein hüfthohes bläulich schimmerndes Energiefeld rings um die Scheibe. Crest stützte sich darauf ab wie auf einem Geländer. Rhodan und Belinkhar taten es ihm nach. Für Chabalh bot die Plattform keinen Platz mehr, dazu war er mit seiner zwei Metern Körperlänge und einer Schulterhöhe von anderthalb Metern schlicht zu groß. Sein Körper ruckte ohne Unterlass hin und her, stets auf der Suche nach Gefahren, vor denen es Rhodan zu beschützen galt. Ihm gefiel es erkennbar nicht, dass plötzlich eine energetische Barriere zwischen ihnen lag.

»Chabalh begleitet«, knurrte er in seinem gebrochenen Arkonidisch.

Ein sanfter Ruck ging durch die Plattform, als sie sich in Bewegung setzte und offenbar den Verlauf unterirdischer Magnetschienen folgte. Die Reise führte quer durch das parkähnliche Areal über einen Bachlauf hinweg und an einer Fruchtplantage entlang. In einer Voliere, an der sie

vorbeikamen, brach unter den bunten, Flügel tragenden Felttieren, die nur entfernt an Vögel erinnerten, panisches Kreischen aus, als sie den Purrer bemerkten. Die Magnetscheibe passierte eine Anpflanzung mit exotischen Blumen und steuerte endlich auf die verspiegelte Fassade des zweithöchsten Gebäudes zu.

Eine Tür glitt zur Seite. Dahinter lag eine kahle Röhre, von der alle paar Meter Abzweigungen nach links und rechts führten. Die Plattform schwebte hinein, und im nächsten Augenblick glaubte Rhodan in einem irdischen Rohrpostsystem zu stecken. Das dahinterstehende Prinzip war sicher das gleiche.

Er drehte sich um. Beruhigt stellte er fest, dass Chabalh ihnen noch immer hinterhertrabte. Als er aber die ersten Röhren nach oben oder unten abzweigen sah, fürchtete er, dass sie den Purrer verlieren könnten.

Seine Sorgen erwiesen sich als unbegründet. Die Plattform bog nur einmal ab, verließ das Rohrpostsystem und hielt in einem fensterlosen Raum, der dennoch keineswegs kahl wirkte. An den Wänden hingen Hologramm-Monitore, die den Eindruck erweckten, man blicke aus einem Turm auf eine aufgepeitschte See. Dazu passte die Geräuschkulisse aus Meeresrauschen und dem Brechen von Wellen. Pflanztröge verwandelten das Zimmer in einen winzigen Ableger der Parklandschaft. Es roch leicht nach Salzwasser, Algen und Früchten.

»Warten Sie hier!« Eine geschlechtsneutrale Ansage. Das Energiefeld erlosch, und Rhodan, Belinkhar und Crest konnten von der Scheibe steigen. »Wenn Sie ein anderes Stimmungsmotiv wünschen, teilen Sie es mir bitte mit.«

Chabalh huschte durch den Auslass der Rohrpost, kurz bevor die Plattform darin verschwand. Die Tür schloss sich fugenlos.

Sie waren allein.

Da sie nicht wussten, ob man sie abhörte oder beobachtete, verbrachten sie die nächsten Minuten schweigend. Chabalh schlich von Wand zu Wand, von Trog zu Trog und schnupperte daran. Neben einem Strauch mit tiefroten Blättern blieb er schließlich stehen und setzte sich nach kurzem Zögern auf die Hinterläufe. Die gespannten Muskeln zeigten aber, dass er jederzeit bereit war, aufzuspringen.

Immer wieder schielte Rhodan zu der von Ranken umwachsenen Tür, die dem Ausgang des Röhrensystems gegenüberlag. Zu gerne hätte er versucht, ob sie sich öffnen ließ. Da sie aber das Bestreben von Patienten aufrechterhalten wollten und diese ein Wartezimmer kaum nach Fluchtmöglichkeiten durchsuchen würden, verkniff er sich die Neugier.

Nein, keine Patienten. Sterbewillige!

Die Minuten dehnten sich endlos. Als das Meeresrauschen begann, Rhodan auf die Nerven zu gehen, und er sich von der Positronik ein anderes Stimmungsmotiv wünschen wollte, glitt die Tür zur Seite, und eine Ara in einem silbern schimmernden Kittel betrat den Raum.

Ihre tiefbraunen, fast schwarzen Augen schienen ihn zu durchleuchten. Eine Narbe erstreckte sich geschwungen von der Nasenwurzel über die Stirn bis in die Glatze. Hätte die Heilkunst der Aras nicht ausreichen müssen, eine Wunde so fachmännisch zu versorgen, dass keine Narbe zurückblieb? Oder war die Verletzung schwerer gewesen, als man es ihr ansah?

»Herzlich willkommen in der Klinik Himmelstor. Ich bin Enderin Tasla. Sie wollten mich sprechen?«

Ihr Blick ging zu Crest, weiter zu Chabalh, der in die Luft schnupperte, dann zu Belinkhar, blieb für ein paar Sekunden an Rhodan hängen, wanderte von dort zu dem meeresrauschenden Holomonitor und zurück zu Rhodan. »Tut mir leid. Bevor ein Scheidender in Kontakt mit einem Ender tritt, untersuchen ihn unsere Ärzte normalerweise ausgiebig und weisen ihm erst danach einen auf ihn abgestimmten Warteraum zu. Da Sie darauf bestanden haben, diese Prozedur zu überspringen, hat die Verwaltung diesen Raum nach dem Zufallsprinzip für Sie ausgewählt.« Sie deutete auf den Monitor. »Eine der Kliniken auf Isinglass III. Gefällt es Ihnen?«

- [Stranger in a Strange Land book](#)
- [God Laughs When You Die pdf, azw \(kindle\)](#)
- [Landscapes of the Metropolis of Death: Reflections on Memory and Imagination here](#)
- [read online Android Application Programming with OpenCV](#)

- <http://www.experienceolvera.co.uk/library/Stranger-in-a-Strange-Land.pdf>
- <http://www.1973vision.com/?library/God-Laugh-When-You-Die.pdf>
- <http://junkrobots.com/ebooks/Elements-of-Poker.pdf>
- <http://pittiger.com/lib/Android-Application-Programming-with-OpenCV.pdf>